

Podiumsbeitrag Mag.^a Caroline Culen, Fachliche Geschäftsführerin, Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit (Kinderliga)

Körper und Psyche gehören zusammen!

In unserem Lagebericht werfen wir auch heuer wieder einen Rückblick auf die Lage und Entwicklung der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich des letzten Jahres. Unser diesjähriges Resümee steht unter dem Schwerpunktthema „Psychische Gesundheit im Kindes- und Jugendalter“, das uns jetzt zwei Jahre lang begleitete.

Sigmund Freud erklärte ganz allgemein Gesundheit als Arbeits- und Liebesfähigkeit. Ähnlich wird seelische/psychische Gesundheit von der WHO als Zustand beschrieben, in dem eine Person ihr eigenes Potential erkennt, mit normalen Stresssituationen des Lebens umgehen, produktiv arbeiten und einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten kann. Für Kinder und Jugendliche könnten wir „produktiv arbeiten“ z.B. durch „lernen“ ersetzen. Es ist hier auch der Aspekt der Beziehungsgestaltung mitbeschrieben: Gesundheit zeigt sich auch bei Kindern und Jugendlichen oft in der Fähigkeit und Möglichkeit, ein erfülltes soziales Leben mit Freundschaften und Liebesbeziehungen zu gestalten.

Studienlage:

Leider schaut es um die seelische Gesundheit unserer Kinder und Jugendlichen nicht nur rosig aus: Einschlafschwierigkeiten, schlechte Laune oder Gereiztheit, allgemein schlechter Gefühlszustand sowie Nervosität. Insgesamt gaben ca. 30% der befragten österreichischen Schülerinnen und Schüler an, in den letzten 6 Monaten mindestens eine der abgefragten Beschwerden häufig, das heißt mehrmals pro Woche oder täglich gehabt zu haben. Zusätzlich zeigte sich, dass Selbstverletzung bei Mädchen zugenommen hat – diese Entwicklungen lassen sich auch international beobachten. Soziale Medien und der Vergleich mit nicht erreichbaren Vorbildern (role-models) führen unter anderem zu Körperschemastörungen. Weitere Belastungen sind hoher Druck in der Schule, allgemeiner Leistungsdruck und Versagensängste. Auch Daten aus anderen Studien zeigen verbreitete psychische Belastungen und Probleme bei Österreichs Kindern und Jugendlichen.

Die deutsche BLIKK-Studie¹ bietet Daten, die in Ermangelung vergleichbarer österreichischer Daten einen Hinweis geben können, wie sich eine Nutzung elektronischer Medien von mehr als 30 Minuten täglich auswirkt. Laut dieser Studie geben Eltern und Kinder/Jugendliche folgende Symptome an: Im Alter von zwei bis fünf Jahren zeigen sich Entwicklungsauffälligkeiten in Bezug auf Konzentration, Sprache und Hyperaktivität, im Alter von sieben bis zehn Jahren Auswirkungen auf Konzentration und Hyperaktivität, bei den 12- bis 14-Jährigen werden insbesondere Konzentrationsstörungen beschrieben – mit einem signifikanten Unterschied zwischen Mädchen und Buben, und zwar mit einer höheren Häufigkeit bei den Buben.

In der "Mental Health in Austrian Teenagers (MHAT)²" – Studie der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der MedUni Wien in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research wurde erstmals die Häufigkeit, Ursachen und Entstehung psychischer Erkrankungen bei Jugendlichen in Österreich untersucht. In dieser repräsentativen Studie wurden 3.615 Jugendliche im Alter von zehn bis 18 Jahren befragt und die Ergebnisse zeigen, dass 37,95% der

¹ https://www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Praevention/Berichte/Kurzbericht_BLIKK_Medien.pdf

² Mental Health in Austrian Teenagers-Studie, Wagner et al 2017

Buben und 34,41% der Mädchen angeben bis dato an einer psychischen Problematik gelitten zu haben.

Es gibt also einen **hohen Bedarf an Versorgung**, aber leider zu wenig Angebote.

Auch psychische Gesundheit muss gefördert werden!

Dies könnte neben der medizinischen Diagnose und Therapie über psychologische oder psychotherapeutische Hilfe auch erreicht werden. Hier gibt es in Österreich nach wie vor so gut wie keine Angebote, obwohl Studien in diesem Zusammenhang die Wichtigkeit einer guten Lebensqualität betonen und deren Auswirkungen auf körperliche und seelische Gesundheit belegen. Therapieangebote für Kinder müssen noch immer zur Gänze oder zumindest teilweise über Selbstbehalte privat finanziert werden, was für viele Familien eine unüberwindliche Hürde bedeutet. Auf Kassenplätze für Psychotherapie muss Wochen bis Monate gewartet werden.

In Österreich gibt es derzeit fast 1000 PsychotherapeutInnen mit Nachweis zur Weiterbildung in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Auch wenn bis 2019 ein Viertel mehr Plätze für Psychotherapie auf Krankenschein für Kinder und Erwachsene verfügbar sein sollen, wird für viele Kinder und Jugendliche kein Platz verfügbar sein.

Für **klinisch-psychologische Behandlung** gibt es gerade leider nach wie vor weder Kassenverträge noch Teilrefundierungen. Eine Diagnosestellung mittels psychologischer Diagnostik ohne die Möglichkeit für weitere kostenfreie oder zumindest kostengünstige Behandlung lässt viele Kinder und Jugendliche und deren Familien hilflos zurück – und dies trotz eines breiten Angebots: Es gibt in ganz Österreich ca. 10.500 klinische PsychologInnen, davon über 3.000 allein in Wien. Hier könnten viele auch eine Behandlung von Kindern und Jugendlichen übernehmen – nur gibt es keine Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen.

Zusätzlich gibt es Hürden und Lücken im Gesundheitssystem, mit denen Familien mit kranken Kindern zu kämpfen haben: Neben zu wenig Versorgungsangebote, fehlt die Kommunikation der AkteurInnen und wir sehen ein massiv unterfinanziertes und daher lückenhaftes Nahtstellenmanagement.

Tabuisierung und Benachteiligung von Kindern mit psychischer Belastung beenden!

Damit alle Kinder gute Entwicklungsmöglichkeiten bekommen, muss die Benachteiligung dieser Kinder beendet werden.

Die Enttabuisierung psychischer Beeinträchtigungen und Erkrankungen muss nach wie vor ein Ziel bleiben. Eine Folge für Kinder und Jugendliche sollte die Möglichkeit und das Anrecht auf rechtzeitige, angemessene, leistbare und wohnortnahe Behandlung sein.

Jedes Kind und jeder Jugendliche hat das Recht auf bestmögliche Entwicklung und Entfaltung – so steht es in der österreichischen Verfassung.